

ausgeübt habe. Sollte ein Fälscher dabei aber so vorgehen, daß er dauernd von den fast unüberwindlichen Schwierigkeiten spricht, daß er berichtet, wie Metropolit und Bischöfe jedes Privilegium ihres Vikars mißachteten und sich um keinen Preis fügen wollen? Sucht man auf Grund der illyrischen Korrespondenz ein Bild von den kirchlichen Verhältnissen in diesen Provinzen zu gewinnen, dann wird es so reich und lebenswahr, ist so realistisch im Detail, daß es bei seiner Mannigfaltigkeit jeder Hand eines Fälschers spottet, der alles mehr oder weniger schematisch behandelt hätte. Nehmen wir dann noch hinzu, was wir oben kurz über die anderen Beweise ausgeführt haben, die mit der Prüfung der Überlieferung, der Formeln und des Stils der *collectio Thessalonicensis* sowie der Echtheit von Leo ep. 14 operierten, denken wir an Duchesnes Darlegungen, der die Unmöglichkeit einer Fälschung aus der kirchlichen Lage des 6. Jhds. dartun wollte, so bleibt nur ein Schluß übrig: äußere und innere Gründe zwingen uns, an der Echtheit der *collectio Thessalonicensis* festzuhalten. Damit kehren wir zu der Anschauung Coustants und der Brüder Ballerini zurück.

Untersuchungen über Heiligenleben der Diözese Besançon

Von Dr. Heinrich Zinzius, Düsseldorf

Von den Heiligenleben der Erzdiözese Besançon¹ steht die Herkunft von vornherein nur fest bei den Lebensbeschreibungen dreier Äbte von Luxeuil, bei der Vita des Iren Columban und seiner Schüler, die der Mönch Jonas von Bobbio um 641 verfaßte, und von der die Vita Eustasii einen Teil des 2. Buches darstellt, und bei der Vita Waldeberti, die auf Heimericus Adso, Abt von Mon-

1) Die folgenden Ausführungen bilden ein Gegenstück zu den Untersuchungen von Poncelet über die Heiligen von Micy (*Analecta Bollandiana* 24, 1905, S. 5—104), von Van der Essen über die Merowingischen Heiligenleben des alten Belgiens (*Université de Louvain. Recueil de travaux des conférences d'histoire et de philologie* 17, 1907) und von Balthasar Baedorf über die Heiligenleben der westlichen Normandie (*Diss. Bonn* 1913).

tier-en-Der († 992), zurückgeht. Die Entstehung aller anderen bedarf einer näheren Untersuchung.

1. Auf die Frühzeit des Christentums beziehen sich nur die Passionen von Ferreolus und Ferrucio.

Passio A (BHL. 2903)¹.

12 Handschriften sind mir bekannt: Rouen 1379 (U 42), s. X/XI, aus Jumièges, fol. 59^v—61; Brüssel 8344—46, s. X/XI, fol. 21—24; Rom Vat. Reg. lat. 541, s. XII, fol. 107—108; Brüssel 206, s. XIII, fol. 125^v—126^v, und damit eng verwandt London, British Mus. Harley 2802, s. XIII. in., aus Arnstein an der Lahn; Trier, Stadtbibliothek 1151, s. XIII. in., aus St. Maximin, Band 3, fol. 33—34; Brüssel, Bibliothek der Bollandisten 14, s. XIII, fol. 232—233^v (verstümmelt); Paris lat. 5278, s. XIII, fol. 101^v—103^v, und 11552, s. XIII, aus St. Maur-les-Fossés, fol. 121—122; Rom, Bibl. Angelica 1269, s. XIII, p. 269—272; Paris lat. 5306, s. XIV, fol. 124 (gekürzt, es fehlen § 1—4 der Ausgabe AA. SS. Junii III, 7—9; Paris lat. 14651, s. XV, aus St. Victor in Paris, fol. 218—219^v).

Die Passio gehört nicht zu den 'Acta martyrum sincera'; sie ist weit entfernt von der rührenden Einfachheit authentischer Akten. Die ganz auf den Effekt berechnete Darstellung mit vielen Reden und Wiederholungen, Dinge wie die allmähliche Verstärkung der Torturen, die Unempfindlichkeit gegen Schmerzen und das Predigen nach dem Ausschneiden der Zunge, sind ein sicheres Zeichen dafür, daß der Verfasser in einer von der Regierung Aurelians, unter dem das Martyrium stattgefunden haben soll, weit abliegenden Zeit geschrieben hat. Auch die erwähnten geschichtlichen Ereignisse beweisen, daß der Autor kein Zeitgenosse der Märtyrer ist². Die Abfassung aber ins 8. Jhrhd. zu verlegen, wie Molinier tut³, geht nicht an. Verfehlt ist auch die Ansicht von Narbey⁴, die Passiones A und C seien nicht vor dem 9. Jhrhd. entstandene Bearbeitungen eines alten Textes. Gregor von Tours hat die Passio A gekannt (In gloria martyrum 70), Beda teilt in seinem Martyrologium einen Auszug aus ihr mit. Auch die Messe des Ferreolus und Ferrucio in dem sogenannten Missale Gothicum (7./8. Jhrhd.) enthält, wie

1) BHL. bedeutet in der üblichen Weise die Bibliotheca hagiographica Latina der Bollandisten, AA. SS. ihre Acta sanctorum.

2) Vgl. K. J. Neumann, Der römische Staat und die allgemeine Kirche I, 1890, S. 302.

3) Les sources de l'histoire de la France I, 1, S. 27.

4) Supplément aux Acta Sanctorum I, Paris 1899, S. 409—442.

schon Duchesne¹ bemerkt hat, eine Anlehnung an die Passio. Nach Wilhelm Meyer², dem ich zustimme, ist die Legende in der Zeit von Gregor von Langres (506/7—539/540) bis Gregor von Tours entstanden.

Die Passio gehört in den sogenannten Irenäuskreis, zu dem vier Legendengruppen zählen, die von Valence (Felix, Fortunatus, Achilleus), Besançon (Ferreolus und Ferrucio), Langres-Dijon (Benignus und die Tergemini Eleusipp, Meleusipp und Speusipp) und Autun-Saulieu (Symphorian und Andochius, Thyrsus, Felix). Duchesne schreibt (a. a. O. I, S. 49 ff.) die meisten dieser Legenden einem Fälscher des 6. Jhrhds. zu. Es stammen aber nur die Benignus- und die Andochiuslegende von demselben Verfasser her, ja bilden ursprünglich eine Einheit. W. Meyer hat diese beiden in der um 900 geschriebenen Handschrift Farfa 29 (jetzt Rom, Bibl. Vittorio Emanuele 341), noch ungetrennt vorgefunden. Auf dieser Fassung fußt unsere Passio, die nach Inhalt, Aufbau und Wortlaut starke Benutzung der *Passiones Benigni und Andochii* verrät.

Noch auffallendere Ähnlichkeit zeigt die Passio Ferreoli et Ferrucionis dem Inhalte nach mit der Passio Felicis. Die Lebensschicksale der Blutzengen von Valence sind die gleichen wie die der Besançonener Märtyrer. Wie W. Meyer nachgewiesen hat (a. a. O. S. 70f.), ist die Passio Felicis, die Gregor von Tours nirgends erwähnt und noch nicht zu kennen scheint, Beda aber vorlag³, eine Kopie der Ferreolusgeschichte⁴.

In den Hss. Rouen 1379 und Rom. Reg. lat. 541 fehlt bei der Erwähnung des hl. Irenäus die Angabe, daß er auf Befehl des hl. Johannes aus Ephesus nach Lyon gekommen sei, und damit die unmittelbare Anknüpfung an die Apostel. Auf diese sicherlich älteste Fassung der Passio A (BHL. Suppl.² 2903b) geht zurück die von den Bollandisten an dritter Stelle genannte

1) *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule I*², 1907, S. 54.

2) Die Legende des hl. Albanus (Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, hist.-phil. Klasse, Neue Folge VIII, Nr. 1, 1904, S. 62--71).

3) H. Quentin, *Les martyrologes historiques du moyen âge*, Paris 1908, S. 168f.

4) Umgekehrt mit nicht stichhaltigen Gründen H. Günter, *Legenden-Studien*, 1906, S. 93.

Passio B (BHL. 2905), die sich in den Hss. des 12. Jhrhds. Namur 53 aus St. Hubert und Brüssel 9289 aus S. Lorenz in Lüttich findet. Sie unterscheidet sich nur im Wortlaut, nicht sachlich, wenig von ihrer Vorlage.

Passio C (BHL. 2904).

3 Handschriften: Paris, Nouv. acqu. lat. 2188, s. XII, fol. 91, ein Lektionar der Kirche St. Johann zu Besançon; Besançon 815, s. XV, fol. 126; Brüssel 8927, s. XVII, fol. 211^v—215 (Abschrift der Bollandisten).

Überarbeitung von A. Die stärkere Hervorhebung der Sendung der Märtyrer durch Polykarp, den Schüler des hl. Johannes (Besançonener Kirchenpatron), die stärkere Verherrlichung der Stadt Besançon, die genauen Ortsschilderungen, breit ausmalende Erzählung und Einschüßel sind untrügliche Zeichen einer lokalpatriotischen Bearbeitung, die die Märtyrer in ein glänzendes Licht stellen wollte. Verfasser ist wohl der Autor der Lektionen von St. Johann in Besançon, aus dem 12. Jhrhd., der ältesten Überlieferung der Passio. Der Wechselgesang am Schluß der Lektionen hat im allgemeinen aus A durch Vermittlung von C geschöpft, doch zeigt eine Stelle auch unmittelbare Benutzung von A, was sich am besten wohl durch gleichzeitige Entstehung aus einer Feder erklärt.

2. Bischofsviten. Während die Passio der Blutzengen von Besançon eine reiche und verhältnismäßig alte Überlieferung gefunden hat, sind die Lebensbeschreibungen der Bischöfe dieses Sprengels heute außer den Vitae des Antidius und Claudius nur in einem Besançonener Lektionar aus dem 15. Jhrhd. (Besançon 815) erhalten; für Desideratus und Migetius fehlt jetzt jede handschriftliche Überlieferung. Der Quellenwert ist aber bei all diesen Viten sehr gering.

Die kurze Vita des Desideratus (BHL. 2140) ist zum größten Teile wörtlich aus der im 8. Jhrhd. verfaßten Vita Lupi Senonensis c. 2—5 (SS. R. Merov. 4, 179f.; vgl. 7, 827ff.) abgeschrieben. Der Name Chrysopolis für Besançon, der sonst nicht vor dem 9. Jhrhd. begegnet, weist wohl frühestens in die Karolingerzeit.

Germanus (BHL. 3483). Wie Duchesne (Fastes III, 208) schon bemerkt hat, ist der Name des Germanus, den die örtlichen Litanen enthalten, vielleicht kein anderer als der des Abtes Germanus

von Granfelden bei Basel († um 675), und der angebliche Bischof von Besançon der Bischofskataloge (eb. 198 ff.; MG. SS. 13, 370 ff.) und der Vita verdankt seinen Ursprung wohl nur in Baume-les-Dames ruhenden Reliquien des Abtes, von dessen geschichtlichem Dasein man in Besançon trotz der alten Passio (SS. R. Merov. 5, 25 ff.) nichts mehr wußte. An Grandfontaine anknüpfende Legenden wurden durch den bekannten Legendenzug des Kephalphoren ausgestaltet.

Keinem Heiligen der Diözese ist ein so verbreiteter Kult zuteil geworden wie dem Bischof Antidius. Auch in anderen Diözesen weihte man ihm zahlreiche Gotteshäuser. Seine Biographie wurde oft abgeschrieben und auch benutzt in den Chroniken des Sigibert von Gembloux (SS. 6, 305) und Hugo von Flavigny (SS. 8, 304 ff.), im Speculum historiale des Vincenz von Beauvais (20, 3 in der Nürnberger Ausgabe von 1483), der sowohl Sigibert wie die Vita Antidii selbst ausgeschrieben hat, und — wohl mittelbar — von Petrus de Natalibus in seinem Catalogus sanctorum 8, 32.

14 Handschriften: Troyes 1248, s. X/XI; Brüssel 9289, s. XII, aus St. Lorenz in Lüttich, fol. 103^v—105^v (gekürzt); Troyes 1, s. XIII. in., aus Clairvaux; Paris 11757, s. XIII, fol. 151—154; Dijon 640, s. XIII, aus Cîteaux, fol. 121; Namur 15, s. XIII. in. (gekürzt); Trier Seminarbibliothek 36, s. XIII, aus St. Maximin, fol. 183—189^v (ohne Prolog); Lille 450, s. XIV, fol. 159 (ebenso); Paris Nouv. acqu. lat. 2189, fol. 309—311 von einer Hand des 14. Jhrds.; Paris 14651, s. XV, aus St. Victor in Paris, fol. 79—83; Trier, Stadtbibliothek 1178, s. XV, fol. 124—131; Besançon 815, s. XV, fol. 254 (nur das 3. Kapitel); Wien, ehemalige K. k. Familien-Fideikommißbibliothek 9397^a (Sanctilogium des Johannes Gielemans) von 1479; Paris, Sammlung Duchesne 83, s. XVII, fol. 331; Brüssel 8927, s. XVII, fol. 215—218 (Abschrift der Bollandisten).

Die Vita, welche bisher stets dem 11. Jhrhd. zugeschrieben worden ist (s. Henschen, AA. SS. Junii 5,40), kann nach meiner Ansicht auch schon im 10. Jhrhd. entstanden sein.

Die Chrocuslegende¹ wird in der Fassung Fredegars 2, 60 (SS. R. Merov. 2, 84f.) vermerkt. Außer Antidius erleiden nach Legenden noch den Märtyrertod durch Chrocus die Bischöfe Privatus von Gévaudan (BHL. 6932—6942) und Desiderius von Langres (eb. 2145), der Archidiakon Valerius von Langres

1) Vgl. darüber Gabriel Monod, Etudes critiques sur les sources de l'histoire mérovingienne I, S. 95—97.

(BHL. 8496), endlich aus der Gegend von Autun Florentinus und Hilarius (BHL. 3033—3039). Diese Passionen lassen nicht alle unter sich eine geschlossene Abhängigkeit erkennen. Die Passio Valerii ist ihrer ganzen Anlage nach, wie auch zahlreiche wörtliche Anlehnungen beweisen, eine Nachbildung der Passio Desiderii des Warnahar aus dem Anfang des 7. Jhrhds., die noch kein Wort über Valerius enthält. Die Vita Antidii lehnt sich außer an Fredegar an die Leidensgeschichte des Valerius an. Es ergibt sich so die Folge Desiderius-Valerius-Antidius.

Die Darstellung der Passio Antidii ist lebhaft und geschickt, die Schilderungen sind anschaulich, so die Beschreibung Besançons. Etymologien, griechische Ausdrücke, der gekünstelte Satzbau, die Reimprosa lassen den Biographen als nicht ungelehrt erscheinen.

Die Vita des Bischofs Protadius (BHL. 6974), der 614 am Konzil von Paris teilnahm, ist lange nach seiner Zeit geschrieben worden. Auch hier kehrt die Bezeichnung Chrysopolis für Besançon wieder. Die Angaben des Verfassers beruhen teils auf schriftlichen Quellen, teils auf Erfindung. Er redet von Briefen des Papstes Gregors des Großen an den Heiligen, die noch im Register Gregors enthalten seien. Der Name Protadius findet sich aber in den erhaltenen Registerauszügen nicht, wohl aber ein Brief an Protasius von Aix (MG. Epist. 1, 428), der den Verfasser vielleicht zu seinen falschen Angaben veranlaßt hat. Die Mitteilungen über das sogenannte Ritualbuch des Protadius gehen auf das *Ordinarium antiquum ecclesiae Bisuntinae*¹ zurück, das aber wenigstens in der vorliegenden Gestalt nicht vor dem 11. Jhrhd. entstanden sein kann, weil der Erzbischof Hugo von Salins (1031—1067) und Papst Leo IX. (1048—1054) darin vorkommen; eine Menge anderer Angaben macht es unmöglich, daß es auch nur zur Hälfte von Protadius stammen kann. Die Behauptung, der König Chlothar habe stets nach dem Rate des Heiligen gehandelt und ihn in seinen noch erhaltenen Briefen 'pater et dominus' genannt, beruht für die letztere Angabe vielleicht nicht auf Erfindung, wenn auch keiner dieser Briefe erhalten ist. Denn die erwähnte Anrede begegnet in der Tat in Briefen der Könige an Bischöfe in der Mero-

1) Gedruckt von Dunod, Histoire des Sequanois, Paris 1735, Preuves S. 18 bis 53, und Richard, Histoire des diocèses de Besançon et de Saint Claude I, Besançon 1847, S. 568—622.

wingerzeit (Beispiele MG. Dipl. Merov. S. 16, 43. 34, 8; MG. Epist. 3, S. 141, 14. 207, 32. 212, 14), und Chlothar II. (584—629) war wirklich Zeitgenosse des Protadius.

Die Vita des Donatus (BHL. vor und bei 2312) ist eine Erweiterung der kurzen Angaben des Jonas von Bobbio in der Vita Columbani 1, 14¹, dessen Bericht über seinen Zeitgenossen Donatus wird zu einer selbständigen Vita für den Gebrauch am Festtage des Heiligen umgearbeitet; die Abweichungen von Jonas sind belanglos. Donatus wird als Mönch zwischen den Kanonikern geschildert, woraus man schließen darf, daß ein Mönch, sicher von St. Paul in Besançon, wo die Gebeine des Heiligen ruhten, die Vita schrieb; das geht auch aus den näheren Mitteilungen über die Gründung des Klosters hervor. Auf einer örtlichen Überlieferung könnte es allenfalls beruhen, wenn er den Namen einer Schwester des Donatus kennt, der Äbtissin Sirudis von Notre-Dame in Besançon; Jonas berichtet wohl von zwei Schwestern, aber ohne Namensangabe und weiß nur von ihrem Leben in der Welt. Zum Schlusse wird der Todestag des Donatus angegeben; es ist verdächtig, daß am gleichen Tage, dem 7. August, das Fest des Donatus von Arezzo (BHL. 2289—2296) gefeiert wird.

Die Vita des Nicetius (BHL. 6093) enthält viele Berührungspunkte mit der Vita Protadii. Ein Abhängigkeitsverhältnis läßt sich nicht mit voller Sicherheit feststellen. Ich vermute, daß beide Lebensbeschreibungen denselben Verfasser haben. Anknüpfend an die Erzählung des Jonas über Columbans Verbannung nach Besançon erdichtet der Autor der Vita Nicetii die Geschichte einer Freundschaft des Bischofs mit dem großen Iren, dem das Exil in Besançon zum Paradies geworden sei; Jonas verliert über Nicetius kein Wort! Die ganze Vita beruht auf Erfindung. Entstanden ist sie nach der Vita Antidii, auf die angespielt wird, und wohl vor dem Aufkommen des ausschließlichen Wahlrechts der Domkapitel (12./13. Jhrhd.), wie aus der Angabe c. 3 hervorzugehen scheint, wonach das Recht der Bischofswahl in Besançon immerdar dem Klerus und Volk zustehen soll.

Migetius (BHL. 5958). 'Vie tout à fait fabuleuse', nennt Molinier (a. a. O. I, S. 138) die Vita mit Recht. Spätere Verhältnisse

1) Ed. Krusch, *Jonae Vitae sanctorum*, S. 174ff.

werden unbedenklich in frühere Zeit verlegt. So soll Migetius, der angebliche Nachfolger des im 7. Jhrhd. lebenden Donatus, den Diözesanbezirk in Archidiakonate eingeteilt haben, was vor dem 9. Jhrhd. nirgends geschehen ist. Wenn die Vita ein von der Kaiserin Helena übersandtes, von dem Papst erneuertes Privileg des Patriarchen Macarius von Jerusalem erwähnt, so scheint eine Beziehung zu der *Translatio brachii S. Stephani Vesontionem* (BHL. 7873) vorzuliegen; doch ist dort von einem Privileg nicht die Rede.

Duchesne stellt die Geschichtlichkeit des Bischofs überhaupt in Frage (*Fastes* 3, 214). Er sieht den Namen Migetius in der Bischofsliste nur als eine schlechte Schreibung für Nicetius an. (Parallellfall bei einem angeblichen Bischof von Tarantaise, *Fastes* 1², S. 244, Anm. 4). Der Name kommt aber als der eines Bischofs des Nachbarsprengels Langres um 610 vor: Mietius, Miechius¹. Ob dieser hier als Bischof von Besançon auftritt?

Die Überlieferung über Claudius (BHL. 1840—1846) zeigt kein einheitliches Bild (vgl. Duchesne, *Fastes* III, S. 206f.). Sicher ist nur, daß im Anfange des 6. Jhrhds. (517) ein Claudius Bischof von Besançon war. Ob dieser der in den Abtkatalogen von St. Claude (SS. 13, 743 ff.²) etwas zu spät angesetzte Abt von St. Claude ist, ob zwei Bischöfe dieses Namens anzusetzen sind, oder ob der Bischof des 6. Jhrhds. mit einem späteren Abt zu einer Person verschmolzen ist, läßt sich nicht mehr entscheiden.

Vita A (BHL. 1840). Wenige ausschmückende Worte umranken folgendes knappe Lebensbild. Der dem fürstlichen Geschlechte von Salins entstammende fromme und gelehrte Claudius wird zum Bischof von Besançon gewählt, zieht sich aber später in das Kloster des hl. Eugendus im Jura (später nach ihm St. Claude genannt) zurück, wo er 626 unter dem Pontifikate des Papstes Johannes, der die Besitzungen des Klosters durch ein Privileg bestätigte, Abt wurde, an einem 6. Juni starb und zur Zeit des Verfassers 554 Jahre tot war. — Die frühestens im 9. Dezennium des 12. Jhrhds. als Einleitung zu den folgenden Mirakeln verfaßte Vita kann keine Glaubwürdigkeit beanspruchen. 626 war kein Johannes, sondern Honorius I. Papst (625—638), dessen zweiter Nachfolger ein Johannes

1) Vita Columbani 1, 20, ed. Krusch, Jonas S. 196, 24 mit Anm. 2.

2) Über andere Ausgaben siehe Poupardin, *Le Moyen Âge* 16, 1903, S. 369 Anm. 1.

war (der IV. 640—642). Daß also damals der Papst die Besitzungen des Klosters durch ein Privileg bestätigt habe, kann nicht wahr sein, ganz abgesehen davon, daß päpstliche Privilegien in der fränkischen Kirche der Merowingerzeit nur sehr selten begegnen.

Die Vita B (BHL. 1841—1843) ist eine im 13. oder 14. Jhrhd. von einem Mönch von St. Claude hergestellte Bearbeitung der Vita A.

4 Handschriften: Paris Nouv. acqu. lat. 2189, ein Lektionar der Kirche St. Johann zu Besançon, fol. 306^v—308, datiert von 1342; Paris 915, s. XV, fol. 3^v—10 (BHL. 1842); Wien 7436, s. XVI, S. 6^a bis 10^a mit einem Zusatz aus Petrus de Natalibus; Rom, Bibl. Alessandrina 93, s. XVI/XVII, fol. 701.

Eine überschwengliche, alles übertreibende Rede in Reimprosa charakterisiert den begeisterten Lobredner. Der Verfasser hat, wie er angibt, die im Kloster ruhende schriftliche Tradition über Claudius benutzt, so namentlich die angeblichen Schriften des Claudius und seines Nachfolgers Rusticus, außerdem eine Urkunde Chlodovechs. Der gereimte Abtkatalog des Klosters ist ihm bekannt gewesen. Abweichend von A ist von einem Papstprivileg keine Rede. Der Papst wird dagegen um die Bestätigung der Abt- und Bischofswahl gebeten. Ganz besonderes Gewicht wird auf die urkundliche Sicherstellung der Abgabepflicht des Fiskus an das Kloster gelegt, die Claudius durch einen Besuch bei Chlodovech in Paris erwirkt habe. Auch in den Zeitangaben weicht die Vita B von A ab. Claudius wird in B 626 Bischof und erst später Mönch von St. Claude. Weitere Daten scheinen aus dem Prosa-Abtkatalog zu stammen. Die Unterlagen der Vita sind aber nicht alt und glaubwürdig. Weder der Bischof noch der Abt bedurften in jener Zeit der päpstlichen Approbation. 626 soll Claudius Bischof von Besançon geworden sein und das Amt sieben Jahre verwaltet haben; 627 ist aber Donatus sicher bezeugt. Die wie alle Schenkungen an das Kloster vor Karl dem Großen nicht erhaltene Urkunde Chlodovechs hat dem Kompilator des in Prosa geschriebenen Abtkataloges von St. Claude noch vorgelegen (12. Jhrhd.). Die Urkunde ist, wie das in der Vita mitgeteilte Eingangsprotokoll ohne weiteres beweist, zweifellos eine Fälschung gewesen.

Vita C (BHL. 1846) liegt in Handschriften: Tours 1029, s. XV; Avignon 1356, fol. 53—57 vor. Der vollständige Abdruck in Drucken

der *Legenda aurea* aus der Normandie von 1507, 1518 und 1546 ist mir unzugänglich gewesen. Soweit der unvollständige Text des Surius ein Urteil gestattet, ist diese Fassung nur ein Auszug aus B und ohne Belang.

3. Von anderen Heiligen des Sprengels ist zunächst Lautenus (BHL. 4800) zu nennen.

Handschriften: Troyes 1248, s. X/XI; Brüssel 9120, s. XII, fol. 38 bis 39; Paris 12601, s. XII, fol. 151—153; Paris, Arsenal 162, s. XII, aus St. Arnoul de Crépy-en-Valois, fol. 131—132^v.

Die Vita des Lautenus, der im 6. Jhrhd. die Klöster Siesia (heute St. Lothain bei Poligny, *dép.* Jura) und Maximiacus (wohl Mesnay, *dép.* Jura, *arr.* Poligny, *cant.* Arbois) gegründet haben soll, kann keine Glaubwürdigkeit beanspruchen. Der Hagiograph gibt sich keineswegs, wie der Herausgeber (AA. SS. Nov. 1, 284 bis 286) de Smedt will, als Schüler des Heiligen aus. Sein Werk würde ihn auch Lügen strafen. Wie Parallelen beweisen, kennt er die vor 585 verfaßte Vita Hilarii des Venantius Fortunatus und die *Dialoge* Gregors des Großen. Ist es somit ausgeschlossen, daß die Vita vor dem 7. Jhrhd. verfaßt ist, so geht aus der Sprache und der Art der Erzählung unzweifelhaft hervor, daß sie nicht vor dem 9. Jhrhd. hergestellt worden ist, offenbar, um die fehlende Überlieferung über den Heiligen zu ersetzen. Ich vermochte ferner die Benutzung der Vita Antonii des Athanasius in der Übersetzung des Euagrius, der Vita Hilarionis des Hieronymus und der vielgelesenen Vita Martini und der *Dialoge* des Sulpicius Severus festzustellen.

Deicolus (BHL. 2120/21).

Handschriften: London, Britisches Museum Add. 21917, s. XI, aus Luxeuil, fol. 51—71^v; Dijon 643, s. XII, aus Cîteaux (Bruchstück); Paris 16734, s. XII, aus Châlis, fol. 121—126; Paris 17005, s. XII, aus dem Kloster der Feuillants, fol. 121^v—126^v; Montpellier 1, Bd. 4, s. XII/XIII, aus Clairvaux, fol. 133—138; Paris 11758, s. XIII, fol. 122^v—128; Wien, ehemalige k. k. Familienfideikommißbibliothek 9397^a (Sanctilogium des Johannes Gielemans von 1479, fol. 447—447^v; Münster 20, s. XV, fol. 197—198 (enthält nur den Auszug des Vincentius Bellovacensis, *Spec. hist.* 24, 2—5); Besançon 815, s. XV (Auszug, ohne Prologe); Amiens 467, s. XVII, fol. 119—130 (BHL. 2121); Paris, Collection Duchesne 72, s. XVII, fol. 117 (Auszug, BHL. 2121); Brüssel 7569, fol. 176—183 (BHL. 2121) und 8919, fol. 17—22^v, enthalten Abschriften der Bollandisten, s. XVII.

Nach der Urkunde Heinrichs II. vom 21. Juni 1016 (MG. Dipl. 3, 451, Nr. 353), einer fast wörtlichen Wiederholung der dem Kaiser vorgelegten, jetzt verlorenen Immunitätsurkunde Ludwigs des Frommen¹ verdankt das Kloster Lüders (dép. Haute Saône, arr. Lure) einem Deicolus seine Entstehung, der es auf königlichem Boden erbaut habe.

Die Vita Deicoli (teilweise SS. 15, 675 — 682) enthält eine Biographie dieses Klostergründers und eine Geschichte des Klosters bis zum Ausgange des 10. Jhrhds. Der unbekannte Autor, ein Insasse des Klosters Lüders, doch wohl nicht Mönch, schrieb um das Jahr 1000 auf Veranlassung des Abtes Werdolf, der im Jahre 960 an die Spitze des Klosters getreten war. Die Vita verrät durch zahlreiche griechische Ausdrücke und antike Vergleiche und Wendungen einen gelehrten Verfasser, der sich auch mit Philosophie beschäftigte. Die Sprache ist besonders im Anfange sehr gesucht und zeigt poetischen Schwung.

Die Lebensbeschreibung des Deicolus ist zum größten Teile glatt erfunden. Außer der Vita Columbani half dem Hagiographen bei dieser Arbeit besonders die Vita Galli des Walahfrid. Deicolus wird zum Bruder des Gallus gemacht, der mit diesem in die Verbannung geht, dem Meister Columban in die Verbannung folgend. Die ferneren Schicksale des Deicolus sind dem Lebensgang des Gallus nachgebildet; aber Deicolus wird weder in der Vita Columbani, noch in der Vita Galli genannt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Abt Deicolus, dem mit zwei anderen die bald nach 675 verfaßte Vita des Abtes Germanus von dem nahen Granfelden gewidmet ist (SS. R. Merov. 5, 33), der in unserer Vita verherrlichte Abt von Lüders ist. Der Autor erweist sich als sehr schlecht unterrichtet. Die Abtreihe Deicolus, Columbin, Icca umspannt bei ihm die Zeit von Columban († 615) und Chlothar II. († 629) bis zu Lothar II. († 869), das sind mehr als 200 Jahre! Columbin ist nur aus dieser Vita bekannt, und der Name ist sicher nur in Anlehnung an Columban erfunden. Völlig entstellt tritt uns das Schicksal Lothars II. entgegen.

Die Vita wurde nicht nur erfunden, um den Gläubigen als Erbauungslektüre zu dienen, sondern sie verfolgt vor allem auch

1) Vgl. Edmund Stengel, Die Immunität in Deutschland 1, 1910, S. 291, 304, 566, 683; Mühlbacher, Regesten² I, S. 856.

praktische Ziele. Das Bestreben des Verfassers geht dahin, den Besitz und die Rechte des Klosters sicherzustellen. Er stützt sich dabei auf ein Diplom Ottos des Großen vom 6. April 959¹, worin dieser dem Abt Baltramm und dessen Kongregation an Stelle des ungeeigneten Alanesberg das verfallene Lüders überträgt. Es ist interessant, festzustellen, wie der Hagiograph diese Urkunde für seine Zwecke ausgebeutet und erweitert hat. Die Besitzungen des Klosters, welche Otto nach der Urkunde von den elsässischen Grafen Eberhard und Hugo erhalten hatte, sucht er als von altersher Lüders rechtmäßig zustehend zu erweisen. Der Gründer des Klosters, Deicolus, erhielt nach ihm den Grund zum Bau der Niederlassung von der Witwe des 'praepotens vassalus Weifharius' zum Geschenk. Weifhar war nämlich — so fabuliert der Verfasser — eines furchtbaren Todes gestorben, weil er den Heiligen, der seine Kirche zum Gebet benutzt hatte, entmannen wollte, und die Witwe suchte durch das Geschenk ihres Gatten Seelenheil zu retten. 'In multorum praesentia' nahm Deicolus die Ländereien an. Das ist dem Biographen aber nicht genug. Auch andere Besitzungen des Klosters werden sichergestellt. Der König Chlothar (es kann nur der zweite dieses Namens, 584—629, gemeint sein) soll sich einst auf der Jagd zu dem Heiligen verirrt haben und hocherfreut darüber, mit einem Schüler des berühmten Columban zusammengetroffen zu sein, dem hl. Stifter seinen umliegenden Besitz, so auch Bredanas, und weil dort kein Wein gezogen wird, sein Gut bei S. Antonius übergeben haben. Die bekannte Jagdgeschichte, die sich in vielen Heiligenleben findet! Mit der Übersiedlung der dem Abte Baltramm unterstehenden Mönchskongregation nach Lüders gehen nach Ottos Privileg auch die alten dem Kloster zustehenden Rechte und Pflichten auf das neue über. Auch der Patron soll derselbe sein, nämlich Petrus, dem zu Ehren in Lüders eine Kirche zu bauen ist. Der Verfasser der Vita stellt den Vorgang anders dar. Er sagt, als Baltramm seinen Neffen Werdolf nach Lüders geschickt habe, um nachzusehen, ob der Ort sich zur Klosterniederlassung eigne, habe er die Nachricht mitgebracht, das Kloster sei dem Papste unterworfen und zinspflichtig und unterstehe der Vogtei des Kaisers. Dadurch soll Lüders als päpst-

1) MG. Dipl. 1, 279, Nr. 199; Boehmer-von Ottenthal, Regesten 266.

liches und im königlichen Schutze stehendes Kloster erwiesen werden, und Otto soll diese Rechtsstellung lediglich bestätigt, alles nur wieder hergestellt haben, 'sicut ab inicio constructionis loci fuit'. Um das Alter dieser Privilegien zu einer unumstößlichen Tatsache zu machen, erfand der Autor eine Reise des Deicolus nach Rom, wo der Papst dem berühmten Heiligen ein Privileg ausgestellt habe, worin das Kloster gegen Zins in den päpstlichen Schutz gestellt wird und alle die in der Urkunde Ottos erwähnten Rechte der Niederlassung verbürgt werden. Unbedenklich verlegt der Fabulist diese Dinge aus dem 10. ins 7. Jhrhd.; wie im 10. Jhrhd. habe Lüders schon im 7. für seine Vorrechte als päpstliches Eigenkloster an Rom jährlich 10 Schillinge zahlen müssen; auch den Wortlaut des angeblich älteren Privilegs gestaltete der Fälscher nach seiner Vorlage von 959. Deicolus hat nach seiner Angabe ausdrücklich bestimmt, daß alle seine Nachfolger jener Zinspflicht nachzukommen hätten. Auch die freie Abtwahl hat nicht erst Otto dem Kloster verbrieft; nein, schon Deicolus wurde sie vom Papste zugestanden, 'quamdiu mundus steterit'. Ebenso brauchte Otto die Eximierung des Klosters aus dem Diözesanverband nur zu bestätigen; denn der Begründer des Klosters hatte die Vergünstigung schon vom Papste erlangt. Besonderen Nachdruck legt der Fälscher auf den Nachweis, daß Ottos Königsschutz eigentlich eine selbstverständliche Pflicht dieses Herrschers ist; der Papst habe in dem erwähnten Privileg ausdrücklich bestimmt, daß derjenige, 'qui Romanum imperium ministrat' (so hier vor 800!), die Vogtei über Lüders ausüben solle. Allen Königen und Optimaten ist es bei Strafe des Bannes verboten, in die Verhältnisse des Klosters einzugreifen. Bei der Darstellung der älteren wie der jüngeren Klostergeschichte bemüht sich der Verfasser zu zeigen, wie schlecht es denjenigen ergangen sei, die gegen dieses Verbot gehandelt haben.

Die dem Diplom Heinrichs II. von 1016 zugrunde liegende verlorene Urkunde Ludwigs des Frommen für Lüders war dem Verfasser offenbar nicht bekannt.

Ermenfredus (BHL. 2608; unvollständig [bis zur Mitte von § 24] in Besançon 815, s. XV.) war nach der Vita (AA. SS. Sept. 7, 116—122) ein Nachkomme des von Eustasius bekehrten Waraskerfürsten Iserius, kam an den Hof Chlothars (II.), nahm aber bald

nach Unterweisung durch den Abt Waldebert von Luxeuil aus dessen Hand das Mönchsgewand und zog sich nach Cusance (auch Cuisance genannt, am Cusancin, arr. et cant. Baume-les-Dames, dép. Doubs), einem ihm als Erbgut zugefallenen, St. Stephan in Besançon unterstellten, verlassenen Frauenkloster zurück, wo er bald dreißig Mönche unter sich hatte und die neue Zelle Luxeuil unterstellte.

Dies der wesentlichste Inhalt der Vita Ermenfredi. Als ihr Verfasser nennt sich ein Propst Egilbert von Cusance. Er betont wiederholt seine Wahrheitsliebe und gibt an, noch Schüler des Heiligen, der im 7. Jhrhd. gelebt haben soll, gekannt zu haben. Doch beweisen der Widmungsbrief sowie Stil und Inhalt der Vita, daß er weit später geschrieben haben muß. Die Empfänger des Widmungsbriefes — Loetricus, Melinus, Waldegisus, Ingradus von Luxeuil — sind außer dem letzten alle für die erste Hälfte des 9. Jhrhds. bezeugt durch einen Widmungsbrief des Angelomus von Luxeuil (MG. Epist. 5, 619 ff.: Leotric, Mellinus) und durch die Nomina fratrum de coenobio Luxovium im Reichenauer Verbrüderungsbuch (MG. Libri confraternitatum S. 209, 2. 211, 18), und auch der Name des Verfassers kommt dort als Agilbertus vor (208, 28 neben Agobertus 208, 5 und Egibertus 208, 33), so daß man die Echtheit des Widmungsbriefes und die Entstehung der Vita im 9. Jhrhd. als zutreffend annehmen darf.

Bei einem Zeitabstand von zwei Jahrhunderten finden sich in der Vita manche Angaben, die im Widerspruch mit gesicherten Tatsachen stehen. So wird z. B. Iserius von Eustasius bekehrt, also nach 615; sein Erbe ist aber Ermenrich, dessen Söhne Ermenfred und Waldelenus 'adulti' (!) am Hofe Chlothars II. (613—629) leben.

Egilberts Absicht war neben der Schaffung einer würdigen Lebensbeschreibung, die Zelle Cusance als von altersher unter Luxeuil stehend zu erweisen. Sie begegnet sonst zuerst im 9. Jhrd. in den Gesta abbatum Fontanellensium zwischen Luxeuil und der davon abhängigen Zelle Fontaines und dem ebenfalls von Columban gegründeten Annegray (MG. SS. 2, S. 299, 6; ed. Loewenfeld S. 59).

Als Geschichtsquelle von Belang kommt Egilberts Werk, in dem mancherlei seltsame, verfehlte Etymologien auffallen, nicht in Betracht. Allenfalls mögen ein paar nicht vom Verfasser selbst er-

fundene örtliche Überlieferungen darin enthalten sein. Was er an Brauchbarem mitteilt, hat er Jonas' Vita Columbani entnommen, der er hier und da auch im Wortlaut folgt; bedenklich erinnern an den von Jonas (I, 14) erwähnten Herzog Waldelen, den Vater des Bischofs Donatus von Besançon, der gleichnamige Bruder des Ermenfred und ihre Mutter Waldalena. Auch die Lektüre Gregors des Großen und die Regula s. Benedicti blieben nicht ohne Einfluß auf die Vita.

Anatolius (BHL. 422, Hs. Besançon 815 s. XV). Dürftig ist der Inhalt dieser geschichtlich wertlosen Vita. Anatolius, ein Schotte, wurde Bischof, aber dann 'peregrinus pro Christo'. Von Rom kommend, gelangte er einst in das schöne Tal von Salins (dép. Jura, cant. et arr. Poligny). Auf seinen Wunsch schenkte ihm Gott hier den Tod. An seinem Grabe geschahen viele Wunder.

Der Verfasser, ein Geistlicher des 11. Jhrhds. aus Salins, sagt selbst, daß er auf Grund mündlicher Tradition schreibe. Den Namen Anatolius tragen mehrere Heilige. Vielleicht waren Reliquien eines solchen in Salins, deren Zugehörigkeit später vergessen wurde, so daß man ihn für einen besonderen einheimischen Heiligen hielt, für den dann auch die Vita erdacht wurde wie bei Germanus von Besançon (siehe S. 383f.). Der Verfasser hat nicht allzugroße Erfindungsgabe entwickelt. Da Salins an einer alten, von Rompilgern viel begangenen Straße nach Italien lag, ließ er den Heiligen als Rompilger nach Salins kommen. Für Schotten, das heißt Iren, gab man im Mittelalter so manche Heilige aus, über die man wenig wußte, selbst wenn der Name so offensichtlich dem widersprach wie bei Thrudpert und Rupert, und zudem hatten die Iren in Burgund ihre ersten Niederlassungen auf dem Festlande gegründet. So wurde auch Anatolius zu einem Schotten gemacht, obwohl der Name ein griechischer war, der allerdings auch im Abendland nicht ganz fehlt.

Maimbodus (BHL. 5176). Der Schotte Maimbodus — so berichtet die Vita — der sich nach Gallien begeben hatte, um Mönch zu werden, wird bei einer Quelle Calebrunnia in Burgund von Räu-bern ermordet. Sein Leichnam wird in der Basilika des hl. Petrus zu Domnipetra (Dampierre-les-Bois, dép. Doubs, arr. Montbéliard, cant. Audincourt) beerdigt, nach einiger Zeit aber auf Befehl des Erzbischofs Berengar von Besançon (seit frühestens 895) und auf

Wunsch eines Grafen Adzo, auf dessen Gut der Leichnam vorher geruht hatte, nach Mömpelgard (Montbéliard, dép. Doubs) gebracht.

Die Passio Maimbodi wurde im 11. Jhrhd. von einem Geistlichen aus Mömpelgard geschrieben. Der Verfasser, dem das Mißgeschick begegnet, einen Mann mit deutschem Namen zu einem Schotten zu machen, wußte über Maimbodus nicht mehr als die Translation seiner Reste nach Mömpelgard¹, und damit verband er vielleicht an eine Quelle Kaltenbrunn anknüpfende Überlieferungen². Der Verfasser war Romane. Mit den Deutschen steht er sich nicht gut, er nennt sie 'sine pietate et misericordia'. Er kennt die Vita Deicoli und die Vita Anatolii. Außerdem finden sich Anklänge an Gregors Dialoge, die Vita Columbani und die Passio Ferreoli et Ferrucionis.

Das Ergebnis dieser Prüfung der Entstehung der Viten ist, daß unsere Kenntnis der Zustände und Vorgänge in der Römer- und Merowingerzeit durch sie keine Bereicherung erfährt. Keine Vita gehört der Zeit an, in welche die Heiligen gesetzt werden; mit Ausnahme der Passio Ferreoli et Ferrucionis sind alle in der Karolingerzeit oder noch später verfaßt. Außer der Vita Ermenfredi, als deren Verfasser sich ein Propst Egilbert von Cusance bezeichnet, sind alle anonym überliefert. Der Entstehungsort läßt sich überall erkennen. Ihre Entstehung verdanken die Heiligenleben wohl dem Wunsche, zum Feste des Heiligen eine Gedächtnisschrift und eine Erbauungslektüre zu erhalten; bei den umfangreichsten freilich, den Vitae Deicoli und Ermenfredi, haben auch materielle Zwecke mitgespielt, die Absicht, Besitz- und Rechtsverhältnisse als in frühe Vergangenheit zurückgehend zu erweisen und damit aus der Geschichte zu sichern.

1) Vgl. darüber L. Viellard, Documents et mémoires pour servir à l'histoire du territoire de Belfort, Besançon 1884, S. 3 und Document Nr. 33.

2) Etwa Froidefontaine am Rhonekanal, arr. Belfort(?). 1105 erbaute Ermenfrède, die Witwe des Grafen Dietrich von Mömpelgard, hier ein Kloster 'Frigidus fons' und unterstellte es Cluny; s. Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bale I, Porrentruy 1852, S. 220—223; Schöpflin, Alsatia diplomatica I, 1772, Nr. 235 und 237.